

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leere Fussballvereinskassen

Flucht nach vorne

Die Finanzen der Schweizer Fussballvereine bleiben im Gerede. So steht beispielsweise der FC St.Gallen mit über drei Millionen Franken in den roten Zahlen. Um

Von Marcel Meier

aus diesem finanziellen Schlammassel herauszukommen, gab es einen Plan, die Spiele auf dem Espenmoos für 50000 Franken pro Match an Firmen oder Privatpersonen zu verkaufen, zudem sollten die Spieler auf zehn Prozent ihres Gehalts verzichten. In La Chaux-de-Fonds versucht

FC St.Gallen 3 Mio. Schulden

man mit Notverkäufen der Misere einigermassen Herr zu werden. Der Pleitegeier verschont aber auch die grossen Renommierklubs nicht: Der FC Basel seiltänzelte knapp am Konkurs vorbei, die Grasshoppers und die Servettiens weisen Millionendefizite auf, rote Zahlen auch beim FC Zürich sowie bei Lausanne Sports. Überall weibeln emsige Finanzbeschaffungsmännchen, um wenigstens die Liquidität aufrecht erhalten zu können.

In der Nationallige B klagte kürzlich ein Präsident: «Die Spitzengehälter machen den Fussball

kaputt. Es läuft einiges hinten durch. Die Klubs überbieten einander, reichen einem Spieler vielleicht noch 50000 Franken unter dem Tisch, damit er bei ihnen spielt.»

Die Hauptursache der Finanzmisere liegt zweifellos im Überden-Verhältnissen-Leben; ein zweiter Grund im anhaltenden Rückgang der Zuschauerzahlen. Viele frühere Matchbesucher ziehen es heute vor, selbst Sport zu treiben; andere wiederum sind schlicht und einfach verwöhnt. Statt sich in den Stadien kalte Füsse und einen Schnupfen zu holen, ziehen sie es vor, im bequemen Sessel vor dem Pantoffelkino die schönsten, attraktivsten Spielszenen in geraffter Form zu konsumieren.

Um die Löcher zu stopfen, müsste man die Hochstapelei aufgeben und die zum Teil krummen Touren begradigen; was nicht anderes bedeuten würde,

50000 Franken unter dem Tisch durch

als – sich bescheiden. Wer aber ist schon bereit zurückzukrebsen, den ersten Schritt zur «Abrüstung» zu machen? Da versucht man viel eher den Weg über ein

noch engeres Bündnis mit der Wirtschaft zu gehen.

Wenn diese Entwicklung weiter anhält, wie sie in Deutschland in Ansätzen vorhanden und in

Zeigy-Giba gegen Seldwyla- Versicherungen 2:0

Österreich schon verwirklicht ist, werden wir in nicht allzuferner Zukunft nicht mehr die Grasshoppers gegen den FC Basel kicken sehen, sondern «Zeigy-Giba» lässt seine Fussball-Gladiatoren gegen «Seldwyla-Versicherungen» antreten.

Auf den Dresses der Liga-Fussballer könnte man neunzig Minuten lang noch deutlicher lesen, welcher Bank man sein Vertrauen schenken, in welchem Einkaufszentrum man seine Besorgungen machen soll und welcher Weichkäse am aromatischsten auf der Zunge schmilzt. Und in einigen Jahren wird ohnehin das Fussballspektakel an private Fernsehanstalten verkauft, was ungeahnte finanzielle Perspektiven eröffnet.

Kreise, die am Fernsehmonopol der SRG sägen, sind schon seit einiger Zeit emsig am Werk.

PRISMA

Nackte Tatsache

In Genf wurde die Ausstellung «Der Akt in der Photographie» mit 1500 Bildern eröffnet. Doch das haben wir ja auch in der Freiluftausstellung an den Kiosken in Stadt und Land in ständig wechselnder Schau mit den freizügig dargebotenen Photos aus den unzähligen illustrierten, Heftli und Magazinen. *bi*

Wieso Pipo?

Damit die Freiheiten der Skifahrer nicht allenthalben überborden, müssen Winterkurorte eine Pistenpolizei einsetzen. Den Rowdies auf der Spur ... *r*

Kafka

Quizfragen nach Kafka sind künftig vorsichtig zu beantworten. Tatsächlich ist soeben eine «Kafka AG, Kuttlebutzer Autonome Fasnachts-Kommerzialisierungs-Aktiengesellschaft» ins Basler Handelsregister eingetragen worden. *ba*

Ehesexualität

... heisst die 20teilige Radio-Sendereihe von DRS 1. Autor Klaus Heer schöpft dabei aus «vollem Bauch therapeutischer Erfahrung» und hämmert gewaltig auf «den Stein vor der Höhle des männlichen Neandertalers» los. (Denver/Dallas-Kräche auch noch am Radio?) *-te*

Reifeprüfung

Manager «Dracula» Tiriac, befragt, ob Boris Becker für deutschen Wein wirbt: «Habe nicht gewusst, dass Deutsche auch Wein machen ...» *kai*

Gagenstreit

Bei den nächsten Salzburger Festspielen geht es vorerst einmal nicht um Musik-, sondern um Banknoten. Die Wiener Philharmoniker wollen nur noch kommen, wenn 40% höhere Gagen bezahlt werden. Wenn sie zuviel wollen, werden Philharmoniker leicht Zuvielharmoniker. *bi*

